Oppelner Heimatblatt

Beilage der „Oppelner Nachrichten“

Herausgegeben von der „Vereinigung der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften im Kreise Oppeln“.

Nachdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung der „Vereinigung der H. A. G. im Kreise Oppeln“ gestattet.

Nr. 26 — Oppeln, den 21. März 1926 — Nr. 26

1 Oberschlesische Volksbräuche um die Osterzeit.
2. Unser Heimatvolk, wie wir es täglich schauen. (Im schweren Ringen um das Dasein.)
3. Die Flurnamen der Feldmark Krogullno-Gründorf.
4. Inhaltsverzeichnis des 1. Jahrgangs.

Nur eine Weisheit führt zum Ziele,
doch ihrer Sprüche gibt es viele!
Bodenstedt.

Oberschlesische Volksbräuche um die Osterzeit.

(Pandura, Bowallno.)

Vor langer Zeit feierte man in Oberschlesien das sogenannte Frühlingsfest. Dieses weltliche Freudenfest wies folgende zwei Szenen auf: 1. Die Austreibung des Winters; 2. die Einführung des Frühlings. Die erste Szene hatte einen dramatischen Anstrich. Der Winter wurde durch eine Puppe versinnbildet, die einen Greis darstellte. Gegen diese Puppe wurde von der Jugend ein überaus mutiger Angriff vorgetragen. In diesem Kampfe wurde die Puppe niedergerungen, worauf sie von hochlodernder Feuerflamme verzehrt und schließlich ins Wasser geworfen wurde. Nun folgte als zweite Szene die Einführung des Frühlings durch den „Maibaum“.

Von diesem ehemaligen Frühlingsfest hat sich ein Ueberrest bis in die heutige Zeit erhalten. — Es ist Passionssonntag! Da gehen die Jungmädchen in aller Frühe, vom Vorfrühlingsgesang der Lerchen, die ihr Morgenlied dem Schöpfer in die Lüfte singen, begleitet, zu ihren Anverwandten und Bekannten, um ihnen mit dem sogenannten Maibäumchen, einem mit bunten Papierstreifen geschmückten Fichtenbäumchen, ein Ständchen darzubringen. In diesen Liedern wird die Sehnsucht nach dem Frühling zum Ausdruck gebracht. Als Lohn erhalten die Mädchen kleine Gaben in Form von Apfelsinen, Schokoladensachen oder kleinen Münzen. Gewiß gibt es hierbei Veranlassung zu denken, warum dieser Brauch gerade ein Vorrecht der Mädchen, nicht der Knaben, darstellt. Eine Erklärung hierfür findet man darin, daß von jeher gesittete Mädchen mit Frühlingsblumen verglichen wurden, die als die ersten nach langer Winterpein den bunten Reigen ihrer Wiesengespielinnen eröffnen. Dieser Brauch, der nach alter Ueberlieferung „Marzana“ genannt wird, wird in den ländlichen Gegenden Oberschlesiens eifrig gepflegt.

Wenn der oben genannte Osterbrauch in seiner Betätigung ein Vorrecht der Mädchen darstellte, so wird nachfolgender Brauch als ein Vorrecht der Knaben geübt. Er beginnt am Gründonnerstag. Da werden nach dem Gloria der hl. Messe die Glocken geschlossen, um erst bei der Auferstehung ihren feierlichen Freudenklang wieder ertönen zu lassen. Nun werden die übrigen Teile der hl. Messe durch den gedämpften Hammerschlag hölzerner Klappern angezeigt. Nach dieser Messe laden die Ministranten ihre Freunde ein, um mit ihnen mit Klappern sowie Rasseln und Ratschen (kleinen rasselnden Schubkarren) die Zeit anzuzeigen, wann der „Engel des Herrn“ zu beten ist. Auch am Karfreitag und Karsamstag kann man das Klappern und Rasseln vernehmen, wobei gleichfalls die Zeit zum Angelus-Gebet wie auch zum Beginn des Gottesdienstes angezeigt wird. Bekanntlich macht den Knaben dieses Klappern und Rasseln recht große Freude, und bereits seit Palmsonntag werden die nach ihrer Meinung nötigen Vorübungen hierfür abgehalten.

Einen Sonderbrauch, der mit der Klapper- und Rasselbetätigung der Knaben im Zusammenhang steht, stellt das „Osterabsingen“ der die Schule verlassenden Knaben in dem Orte Bowallno dar. Während der vorgenannte Brauch hauptsächlich an Kirchorten gang und gäbe ist, pflegt man nachfolgenden Karwochengebrauch in einem Orte ohne Gotteshaus. Gleichfalls am Gründonnerstag, da sammeln sich sämtliche Knaben, die wenige Tage vorher die Schule verlassen haben, vor der am Ort befindlichen Glockenkapelle. Hier wird ein Lied zu Ehren der schmerzhaften Mutter angestimmt. Darauf ziehen die Knaben mit Klapper- und Rasselgeräusch vor alle im Orte aufgestellten Holz- und Steinkreuze bezw. Bildstöcke und wiederholen überall ihr Lied. In diesem Falle wäre also von einem Vorrecht der eben schulentlassenen Knaben zu reden. —

Ein Brauch, der weniger verbreitet ist und im engsten Familienkreise Pflege findet, ist die Fußwaschung, die am Gründonnerstagabend getätigt wird. Feierlich versammelt sich die Familie in der Küche, wo in einer großen Schüssel Wasser bereit steht und ein Handtuch daneben liegt. Nun lassen sich Vater oder Mutter, vielfach auch beide, von ihren Kindern der Reihe nach die Füße waschen. Zwischen den Zehen beherbergen sie, je nach der Würdigkeit des Waschenden, größere oder kleinere Münzen. O, wie groß ist da die Freude, wenn Gehorsam und Fleiß durch eine recht große Münze belohnt wurden! Gewöhnlich wird dann dieses Geld am Karfreitag nach dem Kreuzküssen in süße Sachen umgesetzt, sofern nicht am Karfreitag oder Karsamstag für andächtiges Gebet am hl. Grabe mit nachfolgendem Kreuzküssen eine neue Belohnung der Kinder erfolgt.

Mancherorts wird am Gründonnerstag die „Jesussuche“ durch folgenden Brauch nachgeahmt: Es werden alte Besen mit Pech übergossen, an Stangen befestigt und zur Entzündung gebracht. Mit diesen sogenannten Fackeln werden abendliche Gänge auf Geländeteile außerhalb der Dörfer unternommen. Auch für diese Fackelgänge hat die Jugend großes Interesse. Recht eigenartig muten die vielen flackernden Lichter den fernen Beobachter an.

Zu den Osterbräuchen allbekannter Art gehört das Ostereimalen am Karsamstag, wobei nicht selten in den aus dem Gedächtnis auf die Eier gemalten Bildern und Figuren künstlerische Talente unter dem einfachsten Landvolke zutage treten. Auch die Poesie des Volkes bricht sich hier in mancherlei Sprüchen, oft recht ergötzlichen Inhalts, Bahn. Sicher dürfte es jeden Städter eigenartig anmuten, wenn er als Ostergeschenk ein Malei mit dem Sprüchlein: „Ich liebe dich von Herzensgrund, wie der Ochs sein Heugebund“ erhalten würde.

Osterbräuche, die sich weitester Verberitung und Pflege erfreuen, sind ferner das Ostereiersuchen, welches als ein hohes Freudenfest unserer kleinsten Familienangehörigen anzusprechen ist, und der „Dyngus“ oder das Ostergießen, an welchem sich alt und jung beteiligen, und welches einen zweiaktigen Brauch darstellt, nämlich das Ostermontaggießen für das männliche Geschlecht und das Osterdienstaggießen für die Spezies Frau. So sinnreich auch dieser letzte Brauch sein mag, so groß sind auch seine bekannten Auswüchse, namentlich auf dem Lande.

Am Schluß sei noch ein Osterbrauch erwähnt, der das Vorrecht genießt, nur in der Umgegend von Gleiwitz in Erscheinung zu treten. Es ist das Osterumreiten.

Am 2. Osterfeiertag versammeln sich gleich nach dem Mittagessen die Bauern mit schön geschmückten Pferden auf dem freien Platz vor der Dorfkirche. Die Reiterschar zählt oft weit über fünfzig. Während Familienangehörige den Bauern die Pferde halten, stimmt die Reiterschar, von einer Musikkapelle begleitet, ein Kirchenlied an. Nun besteigen die Bauern die Pferde und reihen sich zu vieren hintereinander. Der erste Reiter trägt an einer langen Stange ein Kreuz. Der Schulze des Dorfes trägt die Osterkerze, während der dritte Reiter die Figur des auferstandenen Heilands und der vierte das große Kreuz aus

dem hl. Grabe trägt. Nun wird ein Chor angestimmt, worauf sich der lange Zug in Bewegung setzt, um an den Grenzen der Gemarkung entlang zu reiten. Während die Bauern unterwegs sind stecken die Frauen kleine Kreuze in die Felder, welche sie aus den am Palmsonntag geweihten Palmen am 1. Osterfeiertag gebunden haben. Durch diesen frommen Brauch soll der Segen Gottes auf die Felder herabgefleht werden. Auf dem Rückwege werden an irgend einer Stelle die Reiter von den Mädchen des Dorfes mit großen Kränzen, in welche Blumen und Schleifen eingeflochten sind, geschmückt. Dann sieht der Zug gewiß noch einmal so schön aus. Interessant ist auch die Zeremonie beim Zusammentreffen eines solchen Reiterzuges mit einer Reiterschar des Nachbardorfes. Da neigen die ersten Reiter dreimal gegeneinander die Stangenkreuze, worauf Gruß und Händedruck als Freundschaftsbeweis gewechselt werden. Nach der Rückkehr werden die Pferde übergeben, und die Bauern gehen in die Kirche hinein, wo eine feierliche Besperandacht den welhevollen Ostermontagnachmittag beschließt.

Unser Heimatvolk, wie wir es täglich schauen.

(Im schweren Ringen um das Dasein.)

„Oberschlesisches Volk, du kleines Fleckchen in dem bunt schimmernden Mosaikbilde des Weltganzen, wie siehst du aus, enthülle deine Seele, was währt an dir länger als dein markig Bein, deine sterbliche Hülle?“ fragt der dir in Liebe nahende, etwas wißbegierige Fremde.

„Komm zu mir in die Stätten meiner Arbeit und meines Schaffens, walle mit mir in meine schön geschmückten Kirchen, tritt ein in das Haus meiner lieben Frau und der munteren Kinderschar, stelle dich an das Krankenbett und sieh einen der Unsrigen seinen Geist in die Hände seines ewigen Gottes zurückgeben, wandere durch unsere einfachen und schlichten Dörfer, betrachte sinnend unsere Felder, Wiesen und Wälder, dann wirst du Antwort finden, liebende Antwort, die dich gewiß zufrieden stellen und das von dir gebrauchte Bild des Mosaiksteinchens heller aufleuchten lassen wird.“

Oberschlesisches Volk, unser Oppelner Heimatvolk, Arbeit ist dir in die Wiege geschrieben worden, schwere Arbeit, willst du bestehen vor einem unerbittlichen Schicksal. Grabe und schaufle in dem undankbaren Sandboden, zwinge den Widerspenstigen mit schwieliger Hand und schweißtropfender Stirn, seine kümmerlichen und mageren Schätze dir zu Füßen zu legen!

Bist du dieser bitteren Auftragserteilung nachgegangen? Kannst du mit ruhigem Gewissen sagen, das dir zugefallene Los voll und ganz auf dich genommen zu haben? Laßt uns sehen!

Frühmorgens, wenn die nimmermüden Lerchen ihr Zauberlied über das taufrische Feld ertönen lassen, da wankt langsam und bedächtig unser oberschlesischer Landmann hinter seinem Pfluge daher, das Ohr halb jenem freundlichen Sänger zugewandt, das Haupt zur Allesspenderin Erde gesenkt, ein stilles und inbrünstiges Morgengebet verrichtend, der Allgütige möge sein Schaffen segnen, die gern gebrachte Mühe möge sein täglich Brot sichern.

Die ihn umgebende Scholle ist der Tummelplatz seiner täglichen Arbeit, seines Lebens. Wie sauer ihm die Schritte in dem weichen Boden werden! Wie müde seine sehnigen Beine an manchem dunkelnden Abend hinter der Egge, der Walze, der Drillmaschine daherschlottern! Und wie wohlig ist nach getanem fünfzehnstündigen schweren Tagewerk das süße Gefühl, gearbeitet zu haben nach besten Kräften und die müden Glieder auf dem harten Strohsacke zur langersehnten und erfrischenden Nachtruhe auszustrecken.

Während der Städter sich noch in den lieblichsten Träumen wiegt, hallt das Dorf wider von der eintönigen und scharfen Melodie des klopfenden Hammers, der die Mordwaffe alles Gras- und Getreidelebens schnitterfähig macht, ertönt auf Wiesen und Feldern eine bittere klagende Melodie, die des dahingerafften, absterbenden Grases und der traurigen Blümlein. Und wenn der Bub zur Schule geht, begegnet er den weißärmeligen Schnittern, die jetzt erst, nach vierstündiger schwerer Arbeit an das Frühstück denken.

Beneiden wir unsern oberschlesischen Landmann nicht um seine Arbeit. Da gibt es keinen 8- oder 10-Stundentag, da gibt es keine vorgeschriebene Mittagspause. Es gibt Zeiten, in denen der gewiß nicht verhätschelte Körper bis zum Erliegen angespannt wird, in denen eine ungeheure Willenskraft das nur Menschenmöglichste herauspreßt. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, in der Erntezeit selbst mittätig zu sein, wird dies voll und ganz bestätigen können.

Das schwächere Weib, die oberschlesische Bauersfrau, hat erst recht die Härte des Lebens zu spüren. Infolge der Kleinheit der nur geringe Erträge abwerfenden Wirtschaften wird jede Arbeitskraft in der Familie voll und ganz ausgenutzt. Und der Hausfrau harren soviel Aufgaben!

Da gibt es, die in verschiedenen Altersstufen stehenden, meist nicht gerade wenigen Kinder zu pflegen und aufzuziehen. Nach der Mutter strecken sie die hilflosen Händchen aus, wenn ihre unverständlichen Laute nach Befreiung aus den dumpfen Kissen und nach Sättigung rufen. Die Mutter wird in Anspruch genommen, den zur Schule gehenden Kleinen die Zöpfe zu flechten und das Frühstück zu bereiten. Und dazwischen melden sich unsanft die vierbeinigen Pflegebefohlenen und fordern von der Hausfrau ihr Naturrecht in einem vielstimmigen Konzert. Kaum ist diese Gesellschaft beruhigt, meldet der Hausherr die Feldbereitschaft seines Gespannes. Den Kinderwagen vor sich herschiebend, trottet sie in sorgenden Gedanken, ob sie auch keine der ihr obliegenden Aufgaben vergessen hätte, dem ihrer wartenden Acker zu, wo es gilt, ihre schon ohnehin in Anspruch genommenen Kräfte im heißen Sonnenbrand den ganzen Tag über mit dem „Unkraut unter dem Weizen“ zu messen und allmählich zu verbrauchen. Zu Mittag, da der Mann ein wohlverdientes Nickerchen hält, hat die Frau keine Zeit, müde zu sein; Bereitung des Essens, Versorgung des Viehs lassen allzu schnell die kurze Zeitspanne verrinnen.

Arme Bauersfrau! Dein Los ist schwer, furchtbar drückende Lasten sind auf deine Schultern gelegt, unbarmherzig hämmert das Schicksal deinen Rücken nach und nach krumm, bis du, als altes, gebücktes Mütterchen zusiehst, wie es mit deinen jüngeren Geschlechtsgenossinnen ebenso verfährt und du es so ganz natürlich findest. Darin liegt deine Größe und dein Heldentum, das dem jener voranstürmenden Krieger, die dein Heim beschützten, mindestens ebenbürtig ist. Deine Arbeitskraft und -freude ist dein Reichtum, zu dem wir nur mit Ehrfurcht hinblicken können.

Die ungünstigen Lebensverhältnisse — geringe Felderträge, kleine Wirtschaften, vielköpfige Familie —lassen unsern Landmann nach anderen Erwerbsmöglichkeiten Ausschau halten. Da sind es die großen, umliegenden Wälder, die ihm in der Holzabfuhr, der „Fuhrmanke“, eine solche ermöglichen. Lange Reihen von Wagen mit aller Art Holz sehen wir sich langsam den Sägewerken oder Bahnhöfen nähern. Sorglos scheint uns der neben dem langgezogenen Stämmewagen daherschreitende, Zügel und Peitsche haltende Mann daherzugehen; fast ist der ihm auf der Chaussee begegnende Fremde geneigt, ihn ob seines mühelosen Verdienstes zu beneiden. Doch sein gefurchtes und finster dreinschauendes Gesicht, seine schwieligen und blutgeritzten Hände, seine schwerfällige und gebückte Gestalt reden eine andere Sprache.

Frühmorgens, wenn die Natur von den wundersamen Melodien der erst erwachten Sänger widerhallt, da ist er schon mit seinem Gespann unterwegs, in einsamen Gedanken vertieft, wie sein Fuhrwerk am zweckmäßigsten zu beladen, an welchen Stellen das Holz zu suchen. Seine Rocktasche birgt ein Stück trockenes Brot, das ihm während der Fahrt Frühstück sein soll. Am Platze angekommen, beginnt das Suchen, das manchmal eine sehr beträchtliche Zeit in Anspruch nimmt, dann das mühevolle Herausziehen der Stämme aus den unwegsamen, nassen und morastigen Stellen des Waldes an den Weg, jetzt das gefahrvolle und die ganze Geistesgegenwart erfordernde Aufladen der Baumriesen, um deren gebändigten Leib sich schwere Ketten schlingen. Nach oft vielfach erfolglosem Ansetzen kommen die schweren Räder unter fortwährendem Zurufen des Fuhrmanns und Hergabe der besten Kräfte der Pferde langsam in Bewegung, den unter ihnen liegenden Sand zu mehligem Sand mahlend. Mensch und Tier bilden eine Schicksalsgemeinschaft, beide aufs äußerste angespannt, beide von vielen heimlichen und offenen Gefahren umlauert. Das schweißtriefende Pferd, das ernst- und tiefblickenden Auge des Fuhrmanns lassen erkennen, wie schwer und gefahrvoll diese Art des Broterwerbs ist. Dazu entspricht die Entlohnung infolge der durch die Konkurrenz entstandene Unterbietung meist nicht der wirklich geleisteten Arbeit.

Oft treten noch erschwerende Momente in die ohnehin nicht sehr gewinnbringende „Fuhrmanke“ ein. Ein eisiger Winter mit einer hohen Schneedecke, der an Findigkeit und Ausdauer erst recht hohe Anforderungen stellt, oder unaufhörlicher Regen, der den Wald in Morast und Sumpf verwandelt und das Holz bleischwer macht, wirken in der Erinnrung des Fuhrmanns wie Märchen, in denen das Unmögliche zur Wirklichkeit wird.

Oberschlesischer Landmann, der du durch die Wucht des harten Daseinskampfes neben deinem eigentlichen Beruf auch auf fremde Gleise des Broterwerbs gedrängt wirst, auch hier zeigst du deine Größe in der Leistung ganzer Arbeit, auch hier sehen wir deine feste Seele, die sich in einem durch Arbeit erhärteten Körper und durch Mühen und Sorgen gefurchten Antlitz widerspiegelt.

Dieselben schon angeführten Gründe lassen viele Bewohner unserer Gegend anderswo ihren Verdienst suchen. Das industrielle Oberschlesien bietet vielen Arbeitern, fruchtbare Ackerbaugegenden Schlesiens und Mitteldeutschlands vielen Arbeiterinnen Arbeitsmöglichkeiten. Doch diese Arbeitskarawanen, dieses

„Sachsengängertum" können im Herzen eines Volksfreundes nur tiefes Mitleid auslösen. Wer Gelegenheit gehabt hat, öfters mitten unter ihnen, Abteil 4-ter Klasse, nach Oberschlesien oder wieder zurück, zusammengepfercht wie die Heringe, manchmal mitten im strengsten Winter im ungeheizten und von blauem Tabaksqualm erfüllten Eisenbahnwagen zu fahren, der wird überwältigt von dem Jammer, der sich dem Auge entrollt.

Alte, abgearbeitete Männer, mit dem symbolischen Rucksack auf dem Rücken, wollen zu Frau und Kind, die sie wochenlang entbehren, die in ihrer Abwesenheit Haus, Hof und Feld besorgen mußten, deren Herzen höher schlagen bei ihrer freudigen Rückkehr. Doch nur zu bald winkt die Abschiedstunde. Ein Tag nur des Beisammenseins, des gegenseitigen Aussprechens, der gegenseitigen Liebeserweise, das harte Schicksal ruft, und wieder sitzt der abgehärmte Arbeitsmann in Gedanken an seine Lieben, von denen ihr das blinde und eiserne Muß wie aus einem lieblichen Traum gerüttelt hatte, in dem kalten und qualmigen Eisenbahnwagen mitten unter seinen Kameraden, den vom Glück so wenig Begünstigten. Ungunst der Verhältnisse, die schwer lastend den Nacken drückt!

Diese vielen, der Ferne zueilenden Arbeiterzüge sind eine erschütternde Tragödie, die uns bei Frau und Kind Weilenden nur deshalb nicht voll zum Bewußtsein kommt, weil wir auch alle unter der Not der Zeit schwer zu leiden haben und weil wir gewöhnt sind, unser oberschlesisches Volk uns als furchtbar anspruchlos vorzustellen.

Wer hat nicht jeder Mensch das gleiche Recht auf Leben und Familie von unserem Herrgott erhalten?

Sehr bedauernswert sind unsere Mädchen, die jahraus, jahrein fremden landwirtschaftlichen Gegenden ihre Arbeit und Kräfte widmen. Man will ja nur ihre Arbeitskraft, überläßt sie in ihren sonstigen seelischen und moralischen Nöten vollständig sich selbst. Und dann ist die Entrüstung groß, wenn sie straucheln, wenn sie einer schwachen Stunden erliegen. Nein, nicht Steine auf sie werfen, sondern sie bemitleiden, daß sie den bösen Lockungen der Welt hilf- und schutzlos preisgegeben waren. Hier zeigt sich manche Unreife des Sozialempfindens: man übergibt sie schutzlos der Fremde, läßt sie schuldig werden und steinigt sie dann.

Das ist mit ein trauriges Kapitel unseres schwer unter dem harten Daseinskampfe seufzenden Volkes. Leider sind die Verhältnisse stärker als wir. Der Weltkrieg, die wirtschaftliche Not fordern ihre Opfer. Und sie zehren an Mark und Bein, an den seelischen und sittlichen Grundlagen auch unseres oberschlesischen Volkes.

Möge unser Heimatvolk weiter beweisen, daß es aus echtem Schrot und Korn ist, daß es gewillt ist, auch die gegenwärtigen schweren Zeiten durch die in ihm ruhenden Lebenskräfte durch eiserne und entsagungsvolle Arbeit nach außen und an sich selbst zu überwinden, damit sein Mosaiksteinchen immer heller glänze!

Sylla, Friedrichsthal.

Die Flurnamen der Feldmark Krogulno-Gründorf.

VI. **Namen für Wege, Brücken, Furten.**

63. Die Chaussee. 1898.
64. Die Dorfstraße.
65. Die Gasse.
66. Der Briegerweg.
67. Der Schmiedeweg.
68. Der alte Mühlenweg.
69. Der neue Mühlenweg (nach Seidlitz) über die Wiesen.
70. Der Sebamweg.
71. Der Wygun — Viehtrieb.
72. Der Saugartenweg. (Jagen 77/78.)
73. Die Karolinenlinie.
74. Die Seidlitzerlinie.
75. Die Fuhrmannlinie.
76. Die Kreuzlinie.
77. Die Städtlerlinie.
78. Die Oswaldlinie.
79. Die Krogulnoerlinie.
80. Die Feldlinie.
81. Der neue Erzgrubenweg.
82. Die Eugenlinie.
83. Der Dammratscher Weg. B 1723.
84. Der Christianshofer Weg. R 1789.
85. Der Hammerweg. K 1770.
86. Die Stoberbrücke. A 1683.
87. Die Hirselinie. Jagen 69/70.
88. Der Brodeck — die Durchfahrt.

VII. **Namen für industrielle, gewerbliche und landwirtschaftliche Anlagen:**

89. Die Mühle, früher Eisenhütte.
90. Die Leichwärterei.
91. Die Hälder, Hälter — Fischhälter. K 1982.
92. Die alte Ziegelei, Ziegelscheune. A 1727.
93. Das Dominium, Vorwerk Gründorf. A 1664.
94. Die Brennerei.
95. „Die" Lehmschacht.
96. Der Ringofen — neue Ziegelei.
97. Der Eisenhammer A 1665 mit „Hüttenamt", Hochofen, Frischfeuer und „Zainhammer" — heut Wassermühle.
98. Die Brettmühle. S 1722.
99. Die Pechhütte, der Pechofen. J 1722.
100. Die Schäferei, heut Dominialscheune. K 1694.
101. Die Jarauschmühle, ehemalige Wassermühle des Mühlers Jarausch, erb. 1731, heut Waldarbeiterwohnung. C 1743.

VIII. **Namen für Dorfteile:**

102. Der Pummel — ?
103. Christianshof, Vyk — früher Vorwerk, erb. 1750 durch Carl Christian Erdmann v. Württemberg, heut Försterei. R.
104. Die Fichtekolonie.

IX. **Namen für einzelne Gebäude:**

105. Die evangelische Schule, erb. 1914, gegründet 1787.
106. Die katholische Schule, erb. 1903, gegr. 1850.
107. Die alte Schule — heut Häuslerstelle Woitschik. Baujahre 1767, 1830, 1888.
108. Die Kleinkinderschule des Vaterländischen Frauenvereins.
109. Der Hüttenkretscham — Z 1834 heut „Gasthaus zur Erholung".
110. Der Erbkretscham. Kr. 1694. (Krog.)
111. Der Straßenkretscham (Gründorf). K 1780.
112. Der Glockenturm, je einer in Krog. und Gründorf 1833, 1905.
113. Das Gemeindehaus, je eins in Krog. und Gründorf.
114. Das Spritzenhaus.
115. Die Hüttenamtswohnung P 1822 — heut Müllerwohnung.
116. Die Frischmeisterwohnung Z 1834 — heut nicht mehr vorhanden.
117. Die Hammerschreiberwohnung. B 1723.
118. Die Waldwärterei. L.

X. **Namen für Erdvertiefungen:**

119. Die Erzgruben.
120. Doß — die Löcher.
121. Die Glinioken — Lehmlöcher.
122. Die Sandgrube.

XI **Namen für einzelne Bäume und Steine (Findlinge):**

123. Die Fuhrmannseiche. (Feldlinie.)
124. Die Punschbuche. (Jagen 79.)
125. Der Fuhrmannstein. (Jagen 80). Findling mit Inschrift, nach Förster F. benannt.

XII. **Namen für Gemeindeländereien:**

126. Das Wächterdienstland.
127. Der Friedhof.
128. Der Schulacker.

XIII. **Namen mit unbekannter Bedeutung:**

Kochunnie, Schodla, Zopp, Niewe, Pod Baban, Pod Schodonie, Tillowski, Dzwiernik, Ostrowietz, Klinkowski rollo, Pummek, Trzinken (U), Loffek (P). Bei den beiden letzten fehlt auch die Kenntnis der Lage des betr. Flurteils. Desgl. bei Nr. 18, 29, 32, 33, 53, 54, 58, 85, 116.

Wer weiß Rat?

Unter Bezugnahme auf meinen Aufsatz in Nr. 4 und 5 unseres Heimatblattes werden alle Sammler von Flurnamen gebeten, die gesammelten Namen zwecks Nutzbarmachung und Veröffentlichung der "Heimatstube Carlsruhe" zusenden zu wollen.

Kirsch-Gründorf.

Inhaltsverzeichnis

vom 1. Jahrgang des „Oppelner Heimatblattes".

(Die Ziffern geben die Nr. des Blattes an.)

1. Vorgeschichte.

Aus dem Ausgrabungsgesetz. 2.
Neue vor- und frühgeschichtliche Funde. (Dammratsch.) (Stumpe.) 2.
Bronzezeitliches aus dem Oppelner Lande. (Strecke.) 2.
Neue vorgeschichtliche Funde im Kreise Oppeln. Ein Germanendorf bei Krzanowitz. Ein Begräbnisplatz aus der frühesten Eisenzeit in Groschowitz. (Strecke.) 6.
Heimatfreunde! „Oberschlesische Vor- und Frühgeschichte" von Arndt. (Stumpe.) 6.
Vorgeschichtliche Besichtigung der Gegend von Sczedrzik. (Quittek.) 12.
Bergung einer großen altgermanischen Begräbnisstätte. (Hiltmann.) 14.
Tarnau. Ausgrabung eines vorgeschichtlichen Gräberfeldes. (Hollmann.) 16.

Altschlesische Blätter. St. 25.
Vorgeschichtliche Bodenfunde. St. 23.
Der Kahnfund in Dombrowka. (Hiltmnan.) 14.
Vorgeschichtlicher Kursus. St. 23.

2. Geschichte.

Krappitz, Vorgeschichte und Gründung. (Schleiffer.) 2.
Das Blutgericht in Krappitz. (Schleiffer.) 14.
Oppelner Geld aus der Piastenzeit. 1163—1532. (Kopka.) 23. 24.
Kirchbauurkunde aus alter Zeit. Oppeln 1471. (Kopka.) 15.
Ortsnamen des Kreises Oppeln im Wandel der Jahrhunderte. (Kopka.) 6. 7.
Ortsnamen der Oppelner Herrschaft vom Jahre 1617. (Kopka.) 5.
Untergegangene Dörfer. (Stumpe.) 5.
Gumprechtsdorf, Smeylsdorf, Stefansdorf, Dechantsdorf, Johannesdorf, Kreis Oppeln. (Stumpe.) 8.
Paschcke — Wilhelmstal. (E. Grabowski.) 1.
Zur Geschichte des deutschen Rechts. Klein-Döbern, Zelasno, Brinnitz. (Kopka, Stumpe.) 1.
Siedlungstätigkeit des Herzogs Boleslaus. (Dammratsch und Falkowitz.) (Stumpe.) 8.
Rogau, Kreis Oppeln. (Krause.) 14.
Die Holzkirche in Kollanowitz. (Krause.) 18.
Aus der Geschichte der St. Barbarakirche von Oppeln. (Steinert.) 18.
Verehrung der heiligen Barbara im mittelalterlichen Oppeln. (Talar.) 18.
Zur Geschichte der Falkowitzer Pfarrkirche und ihres Ablasses am Barbaratage. (Stumpe.) 18.
Oppeln in alten Chroniken. (Krause.) 22. 23
Aus dem Oppelner Lande. (Kutzer,) 21.
Patrimonialgerichtsbarkeit. (Kirsch.) 15.
Ehe-Vergleich vom Jahre 1740. (Stumpe.) 7.
Die wilde Stuterei in Krogullno. (Kirsch.) 9.
Zur Geschichte der Krappitzer Weber. (Schleiffer.) 10.
Die Herren von Proskau im Mittelalter. (Steinert.) 19.
Zur Geschichte der Grafen von Proskau. (Scholz.) 17.
Proskau zur Zeit Friedrichs d. Gr. (Scholz.) 11.
Siedlungstätigkeit Friedrichs d. Gr. Schriften. (Stumpe.) 10.
Mischline, Neu-Poppelau, Dammratsch-Hammer, Neu-Budkowitz, Gründung. (Stumpe.) 3.
Von Turawa nach Friedrichsfelde (Gründung). (Riedel.) 3.
Forstkolonie Liebenau. Gründung. (Mende.) 3.
desgl. Aus Tagen der Arbeit u. Tagen der Not. (Mende.) 3.
desgl. Der 1. Handwerker in der Forstkolonie Liebenau. (Mende.) 11.
Wie unsere Liebenauer Forsthäusler die Teuerung 1790/91 überstanden haben. (Mende.) 11.
Creutzburgerhütte u. Friedrichsthal. 1755—1780.) (Lehnert.) 11.
Holzbeschaffung für die Creutzburgerhütte. (Stumpe.) 11.
Ein Tarnauer Freibauer aus der Zeit Friedrichs d. Gr. (Hollmann.) 16.
Kolonie Sacken. Was die Schulchronik erzählt. (Schmidt.) 12.
Gründung und Errichtung der Kolonie. (Schmidt.) 13.
Pflichten und Rechte der Kolonisten. (Schmdit.) 13.
Rück- und Ausblick. (Schmidt.) 15.
Der Ortsname Sacken. (Schmidt.) 23.
Eine Schulbesichtigung i. J. 1789. (Budkowitz.) (Stumpe.) 20.
Eine Reise durch den Kreis Oppeln i. J. 1791. (Zöllner [Adamek]) 3, 4.
Münchhausen. 1. Aus der Vergangenheit. (Wilker.) 9.
2. Dort unten in der Mühle, (Wilker.) 12.
3. Am Murkauer Teich. (Wilker.) 21.
Die Sczedrziker Kirchengemeinde v. 1763—73 ohne Gotteshaus. 8.
Ein Arzt in Friedrichsgrätz. (Stumpe.) 9.
Leopoldsberg. (Jonientz.) 9.
Proskauer Fayence- und Steingutfabrik. (O. K.) Geschichte der der Proskauer Fabrik. 19. Die Eigenart der Proskauer Fayence. Wie ist Proskauer Porzellan zu erkennen? Die Bedeutung der Proskauer Fabrik für die Fayencefabrikation in Schlesien. 21.
Die Bedeutung der Proskauer Fayencefabrik für die Siedlung in und um Proskau. (O. K.) 23.
Proskauer Majoliken. (E. Grabowski.) 17.
Friedrichsgrätz. (Seibel.) 24.
Die Pechgewinnung in Ellguth-Proskau. (O. K.) 22.
Geschichte der Sofienkirche in Carlsruhe. (Stumpe.) 10.
Gedenktag der katholischen Kirchengemeinde Carlsruhe. (Stumpe.) 10.
Früheste Geschichte der katholischen Kirche in Carlsruhe. (Stumpe.) 13.
Vom alten Carlsruher Weinbau. (Stumpe.) 15.
Von der Carlsruher Schützengilde. (Stumpe.) 4.
Carlsruhes romantische Vergangenheit. (Stumpe.) 5.
Vor 100 Jahren. 1. Pechofenbrand. (A. Dz.). 10.
2. Leistungen der Bauern in Kadlub-Turawa vor der Ablösung. (A. Dz.) 13
Zum 60-jährigen Jubiläum der Begründung der Lehranstalt in Proskau. (Dr. Gleisberg.) 17, 19.
Flurnamenforschung eines Geschichtsfreundes. (Stumpe.) 25.
Flurnamen, s. auch Volkskunde!

Heimatsagen und Volks-Märchen.

Der silberne Sarg. Der schwarze Hund. (Dombrowka a. O.) (E. Grabowski.) 1.
Wie Kl.-Döbern gegründet wurde und Halbendorf zu seinem Namen kam. (Pampuch.) 2.
Tiermärchen aus Kl.-Döbern (Pampuch.) 4.
Der Teufelsstein bei Kobyllno. (Panitz.) 2.
Fänisweiblein vom Mullwitzberge. (E. Grabowski.) 2.
Sagen von Ellguth-Proskau. 4
II. Die Wunderkiefer. (X.) 6.
Die Feuerschlange. (Dammratsch) (Glatzel.) 5.
Der Wassermann im Volksglauben. (E. Grabowski.) 12.
2 Sagen vom Wassermann. (Hudalla. X.) 12.
Was man sich in Zywodschütz vom Wassermann erzählt. (Rotter.) 14.
Der Schlangenkönig. (Hudalla, X.) 12, 13.
2 Gespenstergeschichten aus Krappitz. (E. Grabowski.) 14.
Der Finger des Erhängten. (Hudalla. X.) 13.
Der lahme Schäfer und die Königstochter. (Adamek.) 13.
Das Ende der Rogauer Pfarrei. (Gawroth.) 14.
Sage vom Ritter Kuno im Proskauer Schloß. (Heyne.) 17.
Schuster und Löwe (X.) 19.
Sagen vom Fallmirowitzer Steinbruch. (Schmidt.) 24

Volkskunde.

Bauernregeln aus Jaginne. (Stumpe.) 1.
5 Bauernregeln aus Krappitz. (Faber.) 14.
Spielreime aus Salzbrunn OS. (Adamek.) 2.
Wiegenlieder aus Salzbrunn OS. (Adamek.) 1.
Sprüche der Lernanfänger. (Adamek.) 1.
Rätsel aus Salzbrunn OS. (Adamek.) 7. (St.) 9.
„Oberschlesische Volkslieder". Proben daraus. (Stumpe.) 7.
„Straduna" (oberschles. Volkslieder). (Stumpe.) 14.
Vor dem Krappitzer Schloß. (Grabowski.) 14.
Die Eule im Volksglauben. (Hilse.) 13.
Allerseelen in der Sage. (E. Grabowski.) 16.
Sitte und Brauch aus dem Landkreis Oppeln. (Grabowski.) 16.
St. Barbara. (Grabowski.) 18.
Weihnachtssitten im Landkreis Oppeln. (Grabowski.) 20.
Weihnachtsbräuche im Bürgerhaus. (Friedrichsthal.) (Sylla.) 20.
Das weihnachtliche Volksleben im Oppelner Waldland. (Adamek.) 20.
Du sollst den Feiertag heilig halten! (X.) 20.
Die Kolende. (Pandura.)21
Volksbräuche, Bedeutung, Beziehung zu unserem oberschlesischen Volke, Lebensmöglichkeiten. (Sylla.) 22.
Unser Heimatvolk, wie wir es täglich schauen. 1. Beziehungen zur Religion. (Sylla.) 24.
2. In schwerem Ringen um das Dasein. (Sylla.) 26.
Bedeutung des Ortsnamens Straduna. (Hiltmann.) 14.
Flurnamen, ihre Entstehung, Bedeutung und Sammlung. (Kirsch.) 4, 5.
Die Flurnamen der Feldmark Krogullno-Gründorf. (Kirsch.) 25, 26.
Welche Bedeutung hat die Flurnamenforschung für die schlesische Heimatgeschichte? (Prof. Maetschke.) 25. (s. auch. u. Geschichte.)
Oberschlesische Osterbräuche. (Pandura.) 26.

Naturkunde.

Die Eibe von Lugnian. (Prof. Schube.) 1.
Geologische Ergebnisse der Chelm-Gebirgs-Wanderung. (Prof. Zisenreich.) 5.
Heimatwandern der „G. A. Carlsruhe OS." (Stumpe.) 5.
Flora und Fauna am Annaberg. (Simon.) 5.
Die Vogelwelt der Stoberwälder. (Simon.) 8, 9.
Heilpflanzen, die man im Sommer sammeln kann. (Riedel.) 8.
2 große Feinde des Kartoffelbaues. (Langner.) 8.
Findlinge. (Strecke.) 9.
Fichtenkäfer. (Preuß.) 9.
Wassernuß, Teichnuß. (Grabowski.) 12.
Was erzählen uns die Krappitzer Kalksteinbrüche? (Strzalla. 14.
Die Hainschnecke an dem Carlsruher evang. Friedhof. (Preuß.) 16.
Die Schlafmäuse. (Simon.) 22.
Die Proskauer Landschaft. (Dr. Gleisberg.) 17, 19.

Verschiedenes.

Eine Heimatstube in Carlsruhe. (Stumpe.) 12, 16, 23, 25, 26.
Vom Heimatkalender für den Kreis Oppeln. (Stumpe.) 12,15.
Förderung des heimischen Schrifttums. (Dr. Berger.) 4.
Am Bergbach. Gedicht. (Hiltmann.) 14.
Volk und Kunst. Gedicht. (Johannes Heinrich Braach.) 19.